

Dortmund, Theater Dortmund, Russisches Volksdrama Boris Godunow, IOCO Kritik, 30.09.2012

Veröffentlicht am 4. Oktober 2012 von IOCO Redaktion

Theater Dortmund

Modest Mussorgsky "Boris Godunow"

Premiere am 30.09.2012

Russisches Volksdrama



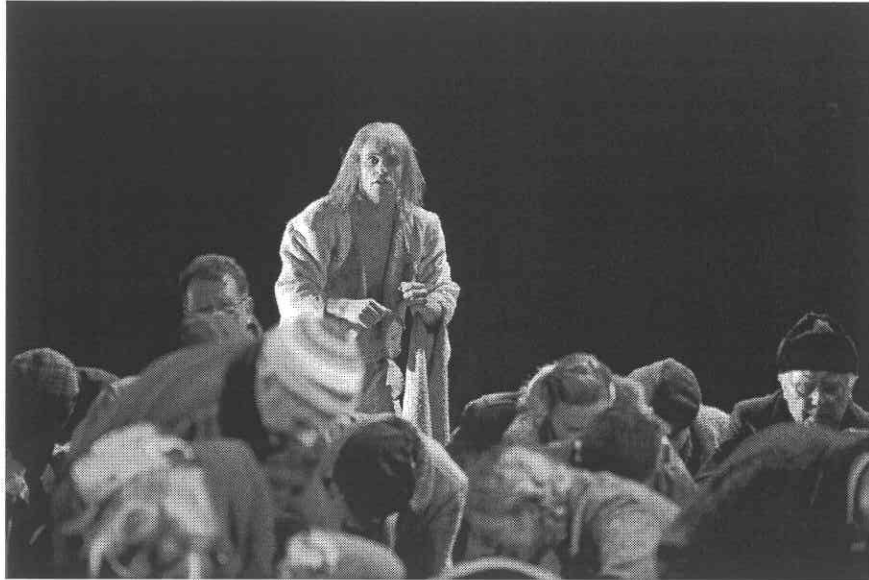
Nach mehr als 30 Jahren ist "Boris Godunow", das von **Mussorgsky** komponierte Volksdrama von **Alexander Puschkin**, wieder in Dortmund zu erleben. Diesmal in einer Fassung ohne den von **Rimsky-Korsakov** eingefügten Polenakt. Die letzte Dortmunder Aufführung 1981 (Inszenierung: Paul Hager) beinhaltete ihn noch.



Die Regisseurin **Katharina Thoma** setzte **Mussorgskys** Kolossal-Gemälde vom Leiden des russischen Volkes unter der Knute des Zaren und der Bojaren in optisch starken Bildern in Szene. Chor, Extrachor, Kinderchor und ein Heer von Statisten wurden mit Präzision geführt und konnten mit aussagekräftiger

Darstellung dies demonstrieren. Leerè Gestik und Rampensingen war nicht angesagt. Intensives Spiel herrschte vor und so gelangen Bilder von bezwingender Aussage.

Unterstützend war da die nüchterne Bühne mit den grauen, betonartigen, verschiebbaren Wänden, die **Stefan Hageneier** entworfen hatte. Auch die Kostüme von **Irina Bartels** verzichteten auf Pomp und Prunk. Einzig der Krönungsmantel des **Boris**, als äußeres Sinnbild der Macht, und die überdimensionale Krone machten da eine Ausnahme.



Großartig waren die Chöre, was man ja bei einer der gewaltigsten Choropern in der Literatur voraussetzen sollte. **Granville Walker** hatte **Chor** und **Extrachor des Theater Dortmund** exzellent einstudiert.

Ganz fabelhaft war der **Knabenchor der Dortmunder Chorakademie**, bei dem der Leiter (**Jost Salm**) ganze Arbeit geleistet hatte. Die Jungen sangen hervorragend und legten eine unbändige Spielfreude an den Tag.

GMD Jac van Steen forderte die immer besser werdenden **Dortmunder Philharmoniker** mit straffer Hand zu Höchstleistungen heraus. Im herben Kolorit, dem schwermütigen Melos, sowie in der unerbittlichen rhythmischen Prägnanz, ließ er uns die leidenschaftliche, klangvolle Musik erleben, trotz der manchmal epischen Breite im Tempo.



Wunschlos glücklich war man mit den Solisten. Da war selbst die kleinste Rolle optimal besetzt.

Der Sänger der Titelpartie, **Dimitri Ivashenko**, erreichte das Publikum sofort mit seiner schlanken, weichen Stimme, die über eine kraftvolle Höhe verfügt und auch im tiefen Register noch die nötige Substanz hat. **Ivashenko** gelang es, den "Menschen" **Boris** darzustellen, seine Einsamkeit, die Freude am Spiel seiner Kinder und letztendlich die peinigende Erinnerung an die Schreckenstat von Uglitsch. Sein Entsetzen über das Auftauchen des falschen **Dimitrij**, sowie seine musikdramatische Gestaltung des Wahnsinns in der Sterbeszene, gingen unter die Haut.

Eine beklemmende Studie erkalteter Gefühle und ehrgeizigen Machtstrebens zeigte **Hannes Brock** als **Fürst Schuiskij**. **Sergey Drobyshevskiy** sang mit strahlendem, kräftigem Tenor den **Grigorij Otrepjew** (falscher Dimitrij) und überzeugte im Spiel.

Zu einer großartigen Type wurde der Bettelmönch Warlaam durch den chinesischen Bass **Wen Wie Zhang**, der mit kräftiger, gut klingender Stimme sein Lied über die Stadt Kasan vortrug. Würdevoll und mit schöner Bass-Stimme zeichnete **Christian Sist** den Mönch und Chronisten Pimen.

Wie schon erwähnt, auch die kleinsten Rollen waren optimal besetzt. Stellvertretend sei hier der Gottesnarr genannt, den **Philippe Clark Hall** mit großer Beweglichkeit spielte und glänzend sang. Seine Klage im finalen Kromy-Bild über das bittere Schicksal Russlands berührte sehr.

Die Rolle des Zarensohns Fjodor wurde von **Ileana Mateescu** nur gespielt. Sie war erkrankt. Für sie sang als Gast **Larissa Naujoks** von der Seitenbühne.

Einhelliger, kräftiger Beifall für die außerordentlich gute Produktion dieses schwierigen Werkes und alle Beteiligten. Ärgerlich war nur die kaum zu entziffernde, blasse Übertitelung.

IOCO / UGK / 30.09.2012